FLORA.

№ 23.

Regensburg. 21. Juni. **1854.**

Inhalt: ORIGINAL-ABHANDLUNG. Sendtner, die südbayerischen Hieracien. (Schluss.) — ANZEIGE. Nees v. Esenbeck's rückständiges Herbarium betreffend.

Die südbayerischen Hieracien. Von Dr. Sendtner in München.

(Schluss.)

30. *Hieracium trichocephalum* W.: foliis rosulatis praeter nervum longe ciliatum glaberrimis, exterioribus spathulatis rotundatis, interioribus lanceolatis utrinque acuminatis integerrimis, scapo inferne glabro adscendente, supra medium folio anguste lanceolato sessili piloso et floccoso absque glandulis, versus apicem e bractea lineari bifido ramis monocephalis, capitulis magnis, anthodio villoso absque glandulis, squamis attenuatis acutiusculis erectis, ligulis ciliatis, stylo fusco.

Berchtesgaden ohne nähere Bezeichnung des Standortes: Einsele.

Unser Exemplar, welchem die Definition entnommen ist, wurde von Fries als *H. trichocephalum* W., von Grisebach als *H. pilosum* Schleicher bestimmt. Grisebach vereinigt das *trichoc.* mit dem *pilosum* in seiner Comment. p. 56.

Es ist nicht unmöglich, dass unser Exemplar ungeachtet der Anerkennung von Seiten der bedeutendsten Autoritäten doch nichts anderes ist als — *H. dentatum* var. *semiglabratum* mit ganzrandigen Blättern. Die Autoren legen der ächten Art Drüsenhaare bei — an ächten Schweizerexemplaren sah ich sie an einem zweiköpfigen Stücke auf dem einen Stiele vorhanden, am andern fehlend. Unserm Exemplare fehlen die Drüsenhaare gänzlich. Ich habe die Beschreibung absichtlich unserm Exemplare angepasst, um zu weitern Nachforschungen Anlass zu geben.

31. *Hieracium piliferum* Hopp.: foliis rosulatis lanceolatis utrinque attenuatis acutis integerrimis *albo-villosis*, *scapo* stricto submonophyllo *monocephalo pilis longissimis divergentibus villoso* apice immixtis glanduliferis et floccis canis, anthodio laxiusculo pilis

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0359-6

longissimis albis basi nigricantibus villoso *absque glandulis*, stylo luteo fusco-papilloso.

H. piliferum Hopp. Fries Symb. p. 49.

H. Schraderi Koch Synops. 2. ed. p. 519.

Eine ausgezeichnete Art, welche nur in das meist etwas schmälerblättrige *H. glanduliferum* Hoppe Uebergänge zeigt, indem die Drüsen am Schaft in ihrer relativen Menge sehr wechseln. Unsere höchsten Exemplare sind spannlang; die Anthodialschuppen zugespitzt.

Auf Alpenwiesen auf Kalkmergel und Kalk um Berchtesgaden selten: am Schneibstein bis zum Gipfel 6966′, am kleinen Teufelshorn südlich 6443′ zahlreich, ober der Trischibelalpe 5438′ einzeln. August.

32. *Hieracium alpinum* L.: foliis radicalibus rosulatis *spathulatis obtusis in petiolum acuminatis* repando-denticulatis, *caule scapiformi* 1—3-phyllo simplici aut diviso ramis monocephalis *pilis nigricantibus* patentibus villoso immixtis glanduliferis versus capitula pube stellata, foliis caulinis semiamplexicaulibus lanceolatis aut spathulatis, capitulo majusculo *villoso cum pilis glanduliferis*, squamis imbricatis attenuatis acutiusculis.

H. alpinum L. Fries Symb. p. 69. — Griseb. Comment. p. 28.

Auf Wiesen und felsigen Orten auf kieselhaltigen Gesteinen, Mergel, Kalkhornstein, Sandstein in unsern Alpen zwischen 5100—6800′ ziemlich verbreitet. Blüht im Juli und August.

An allen unsern Exemplaren sind die Köpfchen schwarzzottig, höchstens spannlang. Man kann auch in unsern Alpen als Formen unterscheiden:

α. genuinum: foliis in petiolum longe acuminatis integerrimis aut subdentatis, scapo 1—2-cephalo.

β. Halleri Griseb. Comment. p. 28: foliis lanceolatis inciso-dentatis. — *H. Halleri* Vill. ?

33. *Hieracium amplexicaule* L.: *caule e basi laxissime paniculato ramoso et glanduloso-piloso viscido*, foliis *glanduliferis*, basilaribus rosulatis obovato-oblongis rotundatis in petiolum acuminatis, grosse inaequaliter inciso-serratis, petiolo villoso, caulinis cordato-oblongis aut cordato-ovatis plerumque amplexicaulibus, inferioribus inciso-serratis acutiusculis, summis integerrimis acuminatis, ramis patulis dichasia aut cincinnos referentibus folioso-bracteatis, anthodio virente squamis lanceolatis acuminatis.

H. amplexicaule L. Fries Symb. p. 75.

In Bayern blos um Füssen an der Strassenmauer zwischen Füssen und dem Lechfall beobachtet: Einsele, Lotzbeck.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0360-7

Mit dieser ausgezeichneten nicht zu verwechselnden Art vereinigt Grisebach das *H. pulmonarioides* Vill. (Hist. de plantes du Dauphiné III. p. 133) Comment. p. 34 und gibt diese Varietät gleichfalls als in Bayern vorkommend an. Von uns ist sie indess nicht beobachtet worden.

34. *Hieracium intybaceum* Wulff.: caule *subnudo* glanduloso-piloso, aut brevi scapiformi monocephalo aut folioso ramoso 2—5-cephalo: foliis *glandulifera* basilaribus rosulatis lineari-spatulatis ovali-lanceolatis crenato-serrulatis inciso-dentatis, foliis caulinis lineari-lanceolatis obtusis amplexicaulibus inciso-dentatis, bracteis *subfoliaceis in pedunculis elongatis capitula involucrantibus imo superantibus*, involucro *subturbinato* glandulifero, squamis *lanceolatis acuminatis* nigro-viridibus.

H. intybaceum Wulff. in Jacq. Fl. austr. ic. app. (1778) p. 48. Dieser Name ist, wie Grisebach gezeigt hat, älter als der von Villars.

H. albidum Vill. Prosp. de l'hist. de Dauph. 1779 p. 66. — Koch. Syn. ed. 2. p. 527. — Fries Symb. p. 156.

Schlagintweitia intybacea Griseb. Comment. p. 76.

In den Alpen Bayerns auf einer abschüssigen Wiese auf der Südseite der Höfats auf liasseischen Schiefern (Kalkmergel und Hornstein) bei 5900′, am 25. Sept. 1852 verblüht.

Diese Art, ausgezeichnet durch hellgrüne Farbe der Blätter und bleiches Gelb der Blüthen, ist ungemein veränderlich in Ansehung der Blattform und Verzweigung. Sie erscheint sowohl mit rosettenartig gestellten Wurzelblättern und nacktem einfachen niedern Schaft, als (in der Cultur) mit abgestorbenen Wurzelblättern, ästigem und blattreichem Stengel, und verbindet so den Wuchs von *H. piliferum* mit dem des *H. prenanthoides*. Die Bracteen, welche sich an dem Schafte oder den Blüthenstielen befinden, werden gewöhnlich ziemlich gross und gruppiren sich um den Hüllkelch in Form eines äussern Hüllkelches, welcher an Länge dem innern mitunter gleichkommt, ja sogar ihn bisweilen weit überragt. Diess ist jedoch keine regelmässige Erscheinung und sogar variabel an den verschiedenen Köpfchen ein und derselben Art. Grisebach fand in dieser Beschaffenheit der Bracteen Veranlassung, der Art einen doppelten Hüllkelch (involucrum biseriale) beizulegen, welchen er aber ausserdem bracteis cinctum nennt. Er bestimmt in der That ganz richtig die äussern Schuppen als Bracteen (wenn wir zwischen solchen und den Schuppen des Hüllkelches morphologisch einen Unterschied machen dürfen): allein dann ist nur ein einfacher Hüllkelch wie bei allen andern

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0361-3

Hieracien vorhanden. Nimmt er hingegen diesen als zweireihig an, dann lässt sich nicht mehr sagen „bracteis cinctum."

Die „zweireihige Hülle" ist das Merkmal, worauf die Gattung *Schlagintweitia* gegründet ist. Ich habe Exemplare von unserm *Hieracium* vom Monte Baldo gesehen, an denen die Hauptaxe eine *Schlagintweitia*, die Nebenaxen aber gewöhnliche Hieracien vorstellen; ferner Exemplare, bei denen die Bracteen am Blüthenstiele klein sind und unter dem Köpfchen ganz fehlen, die also keine Spur von einem doppelten Hüllkelche haben. *) Ueberdiess sind die blattartigen Bracteen und äusseren Hüllblätter dieser Art unter den Hieracien gar nicht eigenthümlich. *H. villosum* hat sie in noch weit regelmässigerer Weise. — In Betreff des Habitus, den Gr. gleichfalls anführt zur Stütze der neuen Gattung, reicht dieser allerdings hin, sie als Art auszuzeichnen — so sehr er selbst auch variabel ist — aber keineswegs als Gattung, denn er steht so zwischen dem vom *H. amplexicaule* und (durch picroides) *H. prenanthoides*, als deren Mittelglied er erscheint, dass er unmöglich der Reihe von Hieracienformen für entrückt gehalten werden kann. Schliesslich bemerke ich noch, dass Brügger in Graubünden Bastarde zwischen *H. intybaceum* und *prenanthoides* gefunden zu haben angibt, wenigstens in Gesellschaft beider Formen *H. picroides* mit bleichgelben Blüthen, dessen Habitus sich ungemein dem von *H. intyb.* nähert.

35. *Hieracium cydoniæfolium* Vill.: caule robusto elato simplici folioso superne plus minus ramoso, inferne pilis *simplicibus rigidulis superne glanduliferis dense obsito nigricante*, foliis rosularibus sub anthesi emarcidis, caulinis laete viridibus cunctis basi cordata semiamplexicaulibus acutis aut acuminatis, utrinque vel saltem margine pilosis *absque glandulis* inaequaliter sinuato-dentatis, inferioribus lanceolatis supra basin dilatatam angustatis, superioribus decrescentibus cordato-lanceolatis supra basin non constrictis, capitulis modo solitariis in ramis 2 — 6 adscendenti-patentibus ex foliorum caulinorum axillis, modo cymoso-aggregatis in ramis e bractearum axillis, pedunculis pilis glanduliferis nigrescentibus, capitulis mediocribus, involucro *viridi-nigricante* glanduloso-piloso, squamis lineari-lanceolatis obtusiusculis, ligulis ciliatis, stylo fuligineo.

H. cydoniaefolium Vill. (Hist. de pl. de Dauph. p. 107). — Griseb. in Sched.

H. picroides Vill. Voyage en Suisse (1812) p. 22.?

*) Die Variabilität dieser Eigenschaft hat auch der gewissenhafte Fries gekannt und in der Definition unserer Art richtig bezeichnet: „involucri — saepe foliaceo-obvallatis."

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0362-9

In Bayern von mir auf der Höfats im Algäu mit Exemplaren von *H. intybaceum* und *prenanthoides* bei 5900′ Ende Sept. 1852 blühend angetroffen, von Caflisch gegenüber auf den Kegelköpfen, von Pfarrer Köberlin am Grünten.

Stimmt vollkommen mit Exemplaren aus der Schweiz überein, welche Brügger am Standorte sammelte, wo Villars sein *H. picroides* angibt, nämlich am Valzerberge in Graubünden. Auch das mit diesem synonym gehaltene *H. ochroleucum*, von dem Fries Symb. p. 157 bemerkt: planta helvetica inter *Hieracium albidum* et *prenanthoides* intermedia scheint hieher zu gehören. Ich habe leider das Werk „Villars voyage en Suisse" in keiner Bibliothek von München auftreiben können, um die Abbildung zu vergleichen. Die Sudetenexemplare von *H. cydoniaefolium* (meist als *H. prenanthoides* bestimmt) gleichen den unsrigen an Form, doch sind die Drüsenhaare minder zahlreich.

In der Farbe der Achenen zeigt sich zwischen den übrigens ganz übereinstimmenden Exemplaren vom Grünten und der Höfats der Unterschied, dass erstere rothbraun, letztere blos lederfarben sind. Die Zahl der langen Anthodialschuppen wechselt an den Exemplaren von gleichem Standorte zwischen 15—20.

36. *Hieracium lanceolatum*: caule elato erecto pilis simplicibus superne paniculato pilis glanduliferis; foliis basilaribus emarcidis, caulinis numerosis, cunctis semiamplexicaulibus acutis utrinque sparsim pilosis plus minus dentatis, inferioribus spathulato-lanceolatis versus basin cordato-dilatatam attenuatis, superioribus lanceolatis decrescentibus, basi cordata amplexicauli, panicula 10—20-cephala ramis erecto-patulis, involucro mediocri, squamis subuniseriatis linearilanceolatis obtusis viridi-nigricantibus margine pallidis 12—20 glanduliferis, ligulis ciliatis, stylis nigro-fuscis.

H. lanceolatum Vill. hist. de plantes du Dauphiné III. p. 126. Tab. XXX.?

Im Algäu bei Oberstdorf am Söllerkopf am Grat gegen Schlappolt bei 5562′ in der Nähe der höchsten Fichtenbäume. Von Brügger in Graubünden gesammelt zwischen Lavin und Süss in Gebüsch am Flüelabach bei ungefähr 4000′.

Die Pflanze ist 2—3′ hoch. Die untern Stengelblätter sind 5—7″ lang, die obern immer kürzer; an den bayerischen Exemplaren sind sie tief und entfernt, an den schweizerischen schwach gezähnt. Die Inflorescenz ist eine verlängerte verzweigte Rispe. Ihre Beschreibung, den schweizerischen Exemplaren entnommen (die bayerischen blühen noch nicht), stimmt nicht ganz mit der citirten Abbil-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0363-5

dung und Beschreibung von Villars, allein sie steht dazu in gleichem Verhältnisse als gewisse Exemplare von *H. cydoniaefolium* zu andern der gleichen Art und des gleichen Standortes (Höfata). Die Köpfchen sind grüner und die Inflorescenz ist minder ausgebreitet, als bei *H. prenanthoides*, die Blätter überdiess bei weitem länger. Von der Gruppe der *Sabauda*, welche sie mit *H. prenanthoides* verbindet, unterscheidet sie sich durch die gewimperten Ligulae.

37. *Hieracium prenanthoides* Vill.: caule elato simplici folioso superne paniculato-ramoso, inferne pilis simplicibus superne pilis dense glanduliferis cum pedunculis et capitulis nigricantibus, foliis basilaribus sub anthesi emarcidis, caulinis omnibus basi late cordata v. subauriculata semiamplexicaulibus *panduraeformibus* lanceolatis aut ovalibus, margine et subtus pilis simplicibus, sinuato-dentatis rarius inciso-dentatis aut subintegerrimis, summis decrescentibus, panicula divaricato- aut patentim ramosa foliosa, foliis cordato-lanceolatis aut cordatis acuminatis, involucro ovato-cylindrico nigro-viridi dense glanduloso-piloso nonnunquam floccoso-canescenti, squamis lanceolatis attenuatis obtusis, longioribus sub-12-nis, stylo nigro fuligineo, ligulis ciliatis.

H. prenanthoides Vill. Fries. p. 160.

Auf Alpenwiesen von mergeliger oder sandiger Bodenart, zwischen 4300 und 6000'. Ende August und September.

Die geigenförmig über der Basis verschmälerten Blätter zeichnen diese Art aus, die indessen alle Uebergänge zeigt zu *H. denticulatum*, *lanceolatum* und *picroides*, so dass diese Namen nur einer einzigen Art anzugehören scheinen. Die Farbe der Achenen geht vom Lederfarben in's Röthliche und Rothbraune über.

Nicht leicht zeigt sich die Wahrscheinlichkeit von Bastardformen irgendwo grösser, als zwischen *H. prenanthoides* und *murorum* Beobachtungen verrathen. Ich habe Exemplare, die sowohl Fries als Grisebach als hieher gehörige Formen anerkannt hat, im Algäu um die Linkersalpe bei 5150' Höhe in Gesellschaft von *H. murorum* am 28. Juli blühend angetroffen, die sich von andern noch lange nicht blühenden ächten Exemplaren des *H. pren.* erstens durch die Gegenwart grüner rosettenartig gestellter Wurzelblätter, zweitens durch die Armuth an Stengelblättern (2—3), drittens durch armköpfige Inflorescenz und viertens durch die kleineren Hüllkelche auszeichneten, die ganz denen von *H. murorum* β. *alpestre* glichen. Nur die Form der Stengelblätter konnte die genannten Autoritäten veranlassen, sie für *H. prenanthoides* zu erklären, obgleich auch

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0364-1

diese Form durch die grössere Verschmälerung der Basis von der gewöhnlichen auffallend abwich.

38. *Hieracium denticulatum* Sm.: caule elato inferne simplici piloso, superne in cymam laxissimam ramoso parce glanduloso-piloso, foliis basilaribus (sec. Griseb. sub anthesi emarcidis, in nostris speciminibus vigentibus) petiolatis oblongo-lanceolatis utrinque acuminatis utrinque praecipue ad marginem pilosellis, subtiliter et remote denticulatis, superioribus cordato-oblongis, nonnullis versus basin angustatis, cunctis amplexicaulibus acuminatis basi sinuato-dentatis, paniculae pauciflorae laxae ramis pedunculisque patentibus glanduliferis virentibus, involucro minori virente glandulifero, squamis lanceolatis attenuatis obtusiusculis, ligulis ciliatis, stylo atro-fuligineo.

H. denticulatum Sm. Griseb. in litt. (Comment. p. 31.)

Im Algäu im Rappenalperthale und um die Buchenrainalpe bei 3600′ häufig. Ende August.

Auch hier variiren die Achenen und zwar an einem und demselben Exemplar vom bleich Lederfarben bis zum lebhaft Braunrothen. Alle Exemplare, die ich im Rappenalperthale traf, hatten zur Zeit der Blüthe gut erhaltene Wurzelblätter. Die Inflorescenz glich der von *H. murorum*.

Sectio VI. Umbellata: *caule elato basi aphyllo superne dense folioso eglanduloso.*

39. *Hieracium tridentatum* Fries: caule basi subaphyllo, superne folioso; foliis inferioribus breviter petiolatis, superioribus sessilibus decrescentibus lanceolatis acutis basi attenuatis aut rotundatis, panicula subcorymbiformi, involucro *virente* squamis imbricatis *appressis* raro floccosis aut pilosis attenuatis obtusis, stylo luteo fuscescente (acheniis rufo-brunnels).

H. tridentatum Fries in Sched. — Symb. p. 171.

H. laevigatum Koch Synops. ed. 1. p. 461.

H. rigidum Koch ed. 2. p. 530.

H. rigidum β. *tridentatum* Griseb. Comment. p. 47.

An Waldsäumen, in Gebüsch, auf lehmigem oder sandigem Boden zerstreut bis zu 2994′ Höhe. Blüht im Juli, Anf. August.

Manchmal sind zur Zeit der Blüthe an der Basis des Stengels einige Blätter übrig, welche lanzettförmig und in den Blattstiel zugespitzt sind. Stengel und Blätter reich an kurzen Haaren. Griffel von Grisebach braun angegeben, von uns sowohl braun als auch gelb beobachtet.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0365-7

Var. *inciso-serratum*. — *H. aestivum* Fries in Sched. — *H. boreale* γ. *virescens* Griseb. — Beiderseits mit 4—6 regelmässigen sehr tief eingeschnittenen Zähnen. Bayerbrunn bei München 1940'. Anf. August.

40. *Hieracium boreale* Fries: caule basi aphyllo, superne dense folioso, foliis decrescentibus imis aut oblongo-lanceolatis in petiolum attenuatis aut sessilibus, superioribus ovato-lanceolatis ac sinuato-dentatis, panicula *subracemiformi in corymbum terminata*, pedunculis floccosis in capitulum incrassatis squamosis, involucro *atrovirente imbricato* floccis paucis, squamis lanceolatis obtusis erectis, stylo fuligineo (acheniis rufo-atris).

H. boreale Fries. Nov. p. 261. — Symb. p. 160.

In Wäldern, an Waldsäumen, Schlägen verbreitet bis 2450'. Ende August, Anfangs September.

β. *lactucaceum* Fröl. Griseb. Comment. p. 54. — Foliis inferioribus ovalibus utrinque angustatis petiolis superioribus abrupte decrescentibus involucro virente. — Wir haben die ausgezeichnete Varietät β. um München ganz übereinstimmend mit denen aus der Schweiz und denen vom Ritten bei Botzen und ebenso auch mit der Beschreibung von Grisebach. Man möchte sie als eine besondere Art schon wegen ihres Mangels an Uebergängen betrachten.

41. *Hieracium umbellatum* L.: caule sub anthesi basi aphyllo, superne dense folioso, foliis lanceolatis obtusiusculis sessilibus margine paucidentatis *revolutis* pilis brevibus hispidis, summis decrescentibus sensim in bracteas transeuntibus, panicula corymbiformi aut umbelliformi pedunculis in capitulum incrassatis apice squamatis, involucro imbricato glabro nigro-viridi, squamis lanceolatis obtusis, exterioribus brevioribus *squarroso-reflexis*, stylo luteo aut fuligineo, achenio rufo.

H. umbellatum Fries Symb. pag. 177. — Griseb. Comment. p. 48.

In Hecken, an Waldrändern, Schlägen verbreitet bis 4000'.

β. *limonium* Griseb. p. 49 — monocephalum. Garchingerhaide 1450'.

Ueber die Verschiedenheit der Griffelfarbe bei dieser Art führt Grisebach wichtige Bemerkungen an (s. Comment. pag. 49, wo er rügt, dass Fries zu sehr auf die Farbe des Griffels sich verlassen habe).

Um Berchtesgaden gibt es eine viel früher blühende Varietät (13. Juli 1850) mit breiten Blättern in der Nähe des Semmelbauern bei 1900'.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0366-3

Hieracium speciosum Hornem., welches Frölich in den Algäuer Alpen anführt (Koch Syn. 2. ed. p. 518, und Griseb. Comm. p. 70), ist mir daselbst zu finden ebenso wenig gelungen, als *Hieracium saxatile* Jacq., von Frölich im Algäu angegeben.

Nachtrag I.

Während des Druckes dieser Zeilen zufällig selbst in Regensburg anwesend, hatte ich hier Gelegenheit, eine nachträgliche Beobachtung zu machen, welche auf die Scheidung des *Hieracium Peleterianum* Merat. als Art Bezug hat. Dieses steht bei Donaustauf auf den südlich exponirten Abhängen des granitartigen Gesteines, welches W. Gümbel als Rothtodtliegendes erkannt hat,*) in zahlreicher Menge auf einem grussigen Boden, ähnlich dem Granitdetritus. Auch *H. Pilosella* kommt daselbst stellenweise, häufiger aber auf den benachbarten Kalkbergen im lehmigen Diluvialboden bei Tegernheim vor. Zu *H. Pilosella* kann *H. Peleterianum* nie als Varietät gezogen werden, sobald es nach dem Vorgange aufmerksamer Beobachter, wie Grisebach, Bar. v. Hausmann und nach meiner eigenen Ueberzeugung gestattet ist, *Hier. pilosellaeforme* Hoppe als eigene Art zu betrachten, eher könnte man es mit letzterem vereinigen, mit dem es den morphologischen Charakter theilt.

Der wichtigste Unterschied nämlich, welcher *H. pilosellaeforme* sowohl als *H. Peleterianum* von *H. Pilosella* trennt, sind Verzweigungsformen, an denen sich die Stolonen in wie es scheint gesetzmässiger Weise betheiligen. Die Stolonen von *H. Pilosella* sind verlängert, ihre Blätter sind durch regelmässige verlängerte Internodien getrennt (Internodien von 1—2 Zoll) und nehmen dabei gegen das Ende des Stolo an Grösse ab. Am Ende des Jahres entwickelt sich an ihrer Spitze der nächstjährige Stock, an dem sich Nebenwurzeln bilden, die Blätter rosettenartig ausbreiten und aus dieser Axe kommt ein Scapus mit Köpfchen. So viel ich hier an lebenden Exemplaren beobachten konnte, ist dieser seitenständige Scapus der einzige, der unmittelbar aus dem Stocke kommt. Aus den Achseln der Blätter entwickeln sich mehrere Knospen zu Stolonen, welche die Geschichte desjenigen wiederholen, von dem sie ausgegangen sind — und zwar manche derselben noch in dieser Vegetationsperiode (wo sie dann kürzer bleiben und indem sie einen Schaft entwickeln, der aber am Grunde immer mehr oder weniger belaubt

*) Correspondenzblatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg, 1854. S. 21.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0367-9

ist, dem Stocke ein mehrköpfiges Aussehen ertheilen können). Die abgestorbenen vorjährigen Theile haben in der Regel keine Nebenwurzeln.

Anders ist es mit der Zweigbildung von *H. pilosellaeforme* und *Peleterianum*. Die Stolonen sind ganz kurz, dick, die Blätter mit verkürzten Internodien bilden gleich noch das erste Jahr eine Blattrose, die dem nächstjährigen Wurzelstocke angehört. Dieser treibt starkbewurzelt einen Terminalschaft zugleich aber ausser neuen kurzen Stolonen mehrere blattlose oder blos mit Hochblättern bekleidete köpfchentragende Schäfte, daher ihre Blüthezeit so lange dauert.

Zwischen den bezeichneten beiden Vegetationsformen habe ich keinen Uebergang wahrnehmen können und ein solcher Unterschied der Lebensweise dürfte wohl geeignet erscheinen, auf einen Unterschied der Art hinzudeuten.

Eine andere Frage ist es, ob *H. Peleterianum* und *pilosellaeforme* sich unterscheiden. Das Anthodium ist bei ersterem krugförmig, bei letzterem mehr eirund-walzenförmig, die Schuppen daran sind bei ersterem breit, gegen die Spitze plötzlich verschmälert (squamae acutae), bei letzterem verschmälern sie sich schon von der Basis an (squamae attenuatae) und sind dabei manchmal an der äussersten Spitze stumpflich. — Ausserdem wird von den Autoren die Behaarung angeführt, auf die ich aber, so gut sie bei der Gruppe der *H. glauca* constant ist, bei dieser Gruppe kein Gewicht lege. Bei den Donaustaufer Exemplaren fehlen dem Anthodium Drüsenhaare ebenso wie dem dort vorkommenden *H. Pilosella*. Die Drüsen am obern Theile des Schaftes sind gelb auf schwarzem Stiele. Es kommen auch zweiköpfige Schäfte vor; die Ränder der obern Anthodialschuppen sind nicht weiss wie bei *H. pilosellaeforme* sondern hübsch rosenfarb. Die fruchttragenden Köpfchen sind an der Basis ausserordentlich kugelig angeschwollen.

Wenn man Uebergänge antreffen sollte zwischen *H. Pilosella* und *pilosellaeforme* und Verwandten, so können diese wohl ebensowenig berechtigen, sie als Art zu vereinigen, als wir wohl *H. villosum* und *murorum*, *vulgatum* und *glaucum* oder vielleicht am Ende gar alle *Hieracien* als Eine Art betrachten dürfen, weil Uebergangsformen vorkommen. Gegen diese Thatsache aber wird wohl niemand etwas einwenden, der in der wilden Natur dieser Gattung fleissig nachgegangen ist.

H. Peleterianum käme in der Reihenfolge der vorstehenden Aufzählung nach *H. pilosellaeforme* zu stehen und die Diagnose würde lauten:

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0368-5

1. b. *Hieracium Peleterianum* Merat.: rhizomate repente hypogaeo, stolonibus *abbreviatis rosulato-foliatis*, involucri urceolati squamis *attenuato-lanceolatis subuniseriatis*.

Nachtrag II.

Seitdem ich Obiges geschrieben habe, war ich abermals am Standorte des *Hieracium Peleterianum* bei Donaustauf. Der Fleck beschränkt sich auf die felsigen Abhänge des Rothtodtliegenden unmittelbar am nordwestlichen Ende des Marktes gegen das Frauenholz. Weiter gegen Tegernheim und auf der Höhe ist blos gewöhnliches *H. Pilosella*, und zwar mit drüsig behaarten Hüllkelchen. Dieses kommt aber am bezeichneten Standorte des *H. Peleterianum* auch unmittelbar neben diesem vor, dem es in der Stufe der Entwicklung nachsteht. Es war am 6. Juli, wo die meisten *H. Peleterianum* schon in Früchten standen, während die *H. Pilosella* an diesen warmen Abhängen erst zu blühen begannen. *)

An eben diesem Tage und eben dort bot sich mir eine für die Annahme von Blendlingsbildungen **) bei dieser Gattung entscheidende Erscheinung dar.

Sowohl mit *H. Peleterianum* als auch da, wo blos *H. Pilosella* wächst, kommt *H. praealtum* vor. Am Platze des *H. Peleterianum*, am Rande eines Weinberges, fand ich ein Exemplar jener Hieracienformen, die man mit Koch als *H. bifurcum*, mit Fries als *H. brachiatum*, mit Grisebach als *H. acutifolium*, nach andern auch als *H. stoloniflorum* zu bezeichnen pflegt. Zahlreiche Exemplare fand ich an einer andern etwa 200 Schritte davon entfernten Stelle auf der Berghöhe in einem Waldschlage, wo blos *H. Pilosella* mit *H. praealtum* vorkam.

Die Schäfte beider, $1^1/_4$ bis 2′ lang, waren von der Mitte an $1^1/_2$—$2^1/_2$mal gablig getheilt, d. h. der eine Zweig (Gipfel) blieb entweder einfach und dann war der andere überragende einfach gabeltheilig, oder der eine war zwei-, der andere 3-theilig. Bei allen waren die Köpfchen etwas grösser als bei *H. praealtum*, kleiner aber als bei *H. Pilosella*; bei allen waren sie an der Basis bauchig aufgetrieben; ihre fast zugespitzt verschmälerten Schuppen an der Spitze stumpflich.

*) Auf der Garchingerhaide bei München ist *H. Pilosella* früher daran als *H. pilosellaeforme*.

**) Dürfte bei den Pflanzen der Bezeichnung „Bastard" der von den Gärtnern dafür in Anwendung gebrachte Ausdruck „Blendling" nicht vorzuziehen sein? „Blenden" ist ein altes germanisches Stammwort, das sich in der englischen Sprache noch erhalten hat: *to blende* heisst mischen.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0369-2

Allein zwischen den beiden bestanden auffallende Unterschiede. Das bei *H. Peleterianum* befindliche Exemplar hatte keine Stolonen, sondern aus dem Rhizom kamen zahlreiche kurze schäftetragende Zweige (im Ganzen 11); die Blätter waren auf der Oberfläche dicht mit langen steifen aufrechtabstehenden Haaren besetzt, unterseits graugrün; die Involucralschuppen waren von langen, an der Basis schwarzen Haaren zottig, die innersten an der Spitze rosenfarben; die Blüthezeit war grösstentheils vorüber, die Gipfeltriebe hatten ihre Früchte zum Theil bereits verloren. Wo letztere vorhanden waren, waren sie unfruchtbar! Hingegen die am *Pilosella*-Platz in zwei Gruppen vorkommenden Exemplare hatten lange Ausläufer; einzelne Schäfte; kahlere Blätter mit einzelnen langen abstehenden Haaren, die Blätter unterseits grün; die Involucralschuppen waren blos mit kurzen drüsentragenden Haaren besetzt (ausser den bei beiden vorkommenden Sternhaaren) und an der Spitze grün; endlich war bei diesen die erste Blüthezeit noch kaum überschritten.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Eigenschaften des erstern an denen von *H. praealtum* und *Peleterianum*, die des letztern aber an denen von *H. praealtum* und *Pilosella* sich betheiligten.

Ich habe zum Zeugen dieser Beobachtung an Ort und Stelle den Studiosen Herrn Gustav Herrich-Schäffer, der mich auf jener Excursion begleitete; unmittelbar nach meiner Rückkehr von derselben überzeugten sich Herr Professor Fürnrohr und der berühmte Entomolog, Herr Stadtgerichtsarzt Dr. August Herrich-Schäffer, der Vater des genannten Zeugen, von der Richtigkeit der gegebenen Merkmale.

Der Anblick dieser Erscheinung veranlasste mich zu folgender Reflexion. Will man in diesen beiden Blendlingen nur Varietäten des *H. acutifolium*, oder in dem erstern das *H. acutifolium* Vill. und in dem letztern das *stoloniflorum* W. Kit. erkennen, so dürfte doch der Umstand des gleichzeitigen Auftretens derjenigen beiden Hieracienarten, zu denen sie sich so auffallend genau als Mittelformen verhalten, dieser Annahme ein Bedenken in den Weg legen, das sich kaum als „blosses Spiel des Zufalls" beseitigen lässt. Nun könnte man aber die Sache auch so betrachten: *H. Peleterianum* sei durch Standort erzeugte Spielart von *H. Pilosella:* dieselben standörtlichen Einflüsse, die an der einen Art die Merkmale so und so verändert haben, könnten dieses in analoger Weise auch an einer andern Art bewirken. Sehen wir doch Behaarungsverhältnisse, Färbungen mit dem Klima, dem Lichte, die Gestaltung von Stolonen mit der Art des Bodens häufig in augenscheinlichem Zusammenhange!

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0370-3

— Allein dieser Erklärungsweise begegnet die Thatsache, dass ja hier neben ächtem *Peleterianum* auch ebenso ächtes *H. Pilosella*, und zwar ohne Uebergänge (die, wenn sie vorkämen, gleichwohl auch als Blendlinge erklärt werden können) in unmittelbarer Nachbarschaft auftritt.

Es scheint mir nun die in obenstehender Abhandlung geäusserte Vermuthung der Eigenschaft von *H. acutifolium* und *stoloniflorum* als Blendlinge zur Gewissheit worden zu sein: die ausserdem noch in den sterilen Früchten ihre Bestätigung findet; ferner in dem von mir jederzeit beobachteten vereinzelten Auftreten ihrer Exemplare. Keineswegs möchte ich aber behaupten, dass diese Formen als Blendlinge jederzeit nur von *H. praealtum* entweder mit *H. Peleterianum* oder mit *H. Pilosella* zu betrachten seien. Es können ja vielleicht auch andere Arten aus der Gruppe *Pilosella* mit solchen aus der Gruppe *Auricula* Zeugungen eingehen, deren Abkommenschaft den Typus des *H. acutifolium* und der Verwandten annimmt. Mit dieser Vermuthung stellen sich wenigstens die abweichenden Ansichten, Beschreibungen, Bestimmungen der verschiedenen Autoren über *H. acutifolium* etc., kurz die ganze confuse Synonymie dieser Formen in Einklang. Ich möchte rathen, bei der Aufnahme derselben stets auf die übrige Hieraciengesellschaft Rücksicht zu nehmen, in der sie sich befinden. Doch werden einzelne Fälle, wo sie gerade nicht mit annehmbaren Stammältern in unmittelbarer Nähe stehen, noch nicht als Gegengründe dienen; denn die Achenen fliegen weit!

Ich zweifle nicht, dass sich als Resultat dieser Untersuchungen noch genauer herausstellen wird, dass die Formen *H. acutifolium* und *stoloniflorum* mit ihren Varietäten keineswegs ebenso vielen einzelnen Arten, sondern dass jede ihrer Varietäten der Einwirkung von Stammältern besonderer Art und besondern Geschlechtsverhältnissen derselben entsprechen. Bei unsern ist, wenn wir dem Grundsatze, dass die vegetative Sphäre der Mutter, die reproductive dem Vater gleicht, Geltung geben dürfen, bei beiden Formen *H. praealtum* die Mutter, bei erster *H. Peleterianum*, bei den andern *H. Pilosella* der Vater.

Ist nun bei diesen Hieracien Blendlingsbildung nachgewiesen, so wird ihre Annahme auch bei andern Arten, wo sie, wie in obiger Abhandlung geschehen, mit soviel Gründen belegt ist, kein Bedenken finden.

Endlich dürfte die hier besprochene Thatsache auch noch unsere Annahme zu befestigen dienen, dass *H. Peleterianum* und *H. Pilosella* getrennte Arten sind.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05969-0371-9

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Sendtner Otto

Artikel/Article: Die südbayerischen Hieracien 353-365